

Friedrich Weinbrenner und die Evangelische Stadtkirche in Karlsruhe

Gottfried Leiber

Wer die Evangelische Stadtkirche am Karlsruher Marktplatz sieht, kann kaum ahnen, welch eine lange und bewegte Entwurfs- und Baugeschichte dieses Gebäude hat. Sage und schreibe 24 Jahre waren vergangen, als die Glocken am Pfingstsonntag 1816 zur Einweihung des Gotteshauses riefen. Friedrich Weinbrenner hatte sich bereits in seiner Lehrzeit 1791/92 in Berlin mit der Frage nach der Gestalt dieser Kirche beschäftigt und eine größere Zahl an Entwürfen gefertigt. Bei der späteren Ausführung des Kirchengebäudes indes musste der Baumeister einen steinigen Weg beschreiten. Aus finanziellen Gründen sah er sich vielfach gezwungen, bei der Realisierung auf übliches Baumaterial zu verzichten und sich mit Ersatzlösungen zu begnügen. Hinzu kamen leidige Auseinandersetzungen mit dem vorgesetzten Finanzministerium. Doch nach dem beharrlichen Widerstand Weinbrenners stellte sich der Großherzog zuletzt auf dessen Seite.

Weit zurück reicht die Beschäftigung Weinbrenners mit dem Thema Evangelische Stadtkirche, genauer bis in die Zeit seiner Lehrjahre 1791/92 in Berlin. In zwei späteren Schriftstücken kam er darauf zu sprechen, erstmals 1798 in einem Brief an den Markgrafen Karl Friedrich (1728–1811) zu seinem Entwurf für den neuen Marktplatz: »Ich hatte vor 7 Jahren von Berlin aus die Ehre, Euer Hochfürstlichen Durchlaucht den nehmlichen Plan zu entwerfen, und ihn als Probe meines Architektonischen Studiums einzuschicken.«¹ Dieser (Abb. 1) zeigt den Grundriss der geplanten Evangelischen Stadtkirche in einer halbrunden Form, eine Konzeption, die unverkennbar den Entwurf des Majors Perez Burdett zur Grundlage hat (Abb. 2). Die Kirche steht darin inselartig in der Mitte der östlichen Seite des Platzes und wird von zwei Straßen umgeben, der spätere Zusammenschluss der Kirche mit den Schulgebäuden wäre daher nicht möglich gewesen. Die andere Bestätigung finden

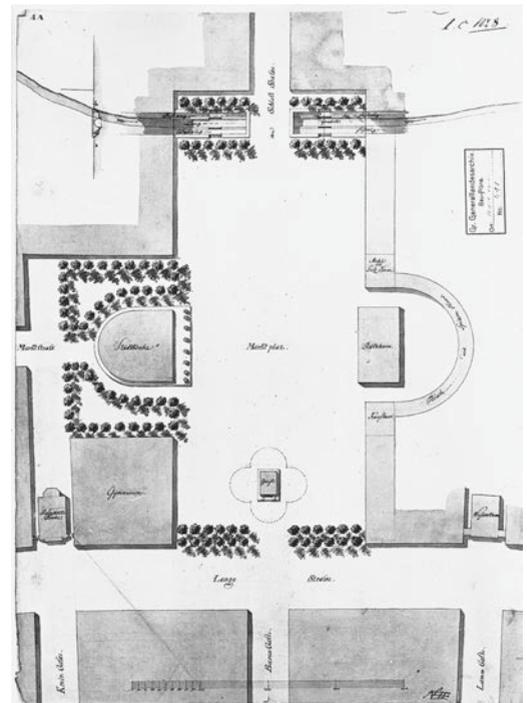


Abb. 1: Entwurf zum Karlsruher Marktplatz von Friedrich Weinbrenner, 1792 (Generallandesarchiv Karlsruhe, G Karlsruhe 491)

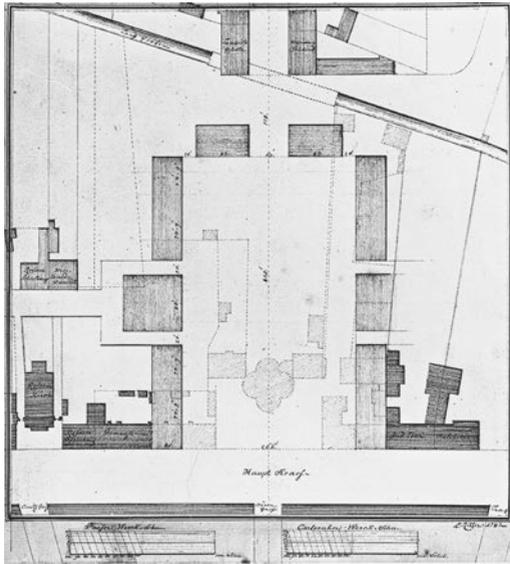


Abb. 2: Entwurf zum Karlsruher Marktplatz mit umgebenden Gebäuden, von P. P. Burdett, 1787, mit Ergänzungen um 1790 (Generallandesarchiv Karlsruhe, G Karlsruhe 216)

wir in Weinbrenners »Denkwürdigkeiten«: Er habe in Berlin den ganzen Winter hindurch studiert und »daneben auch die Zeichnung zu einer Kirche mit der Anlage eines Marktplatzes für meine Vaterstadt« entworfen und »diese nachher nach Hause gesandt«², demnach den schon genannten Plan.

Von Weinbrenners Aufenthalt in Berlin sind uns darüber hinaus mehr als 20 weitere Entwürfe für eine Kirche in ähnlicher Form erhalten, unterschiedlich in Grundriss oder auch als Ansicht, die er in seinen Erinnerungen nicht erwähnt, ausnahmslos Variationen einer Rundkirche, offensichtlich in Anlehnung an das Pantheon in Rom (Abb. 3).³ Schließlich ist noch die perspektivische Darstellung zu einer solchen Kirche zu erwähnen, ein Zentralbau mit einem monumentalen dorischen Portikus mit acht Säulen und einem auf dem Platz davor liegenden über-

großen Sarkophag (Abb. 4). Diese Zeichnung schreiben die Historiker bis heute Weinbrenner als Verfasser zu⁴.

Was Weinbrenner in Berlin zu der speziellen Entwurfstätigkeit bewegte, hat die Forschung nicht herausgefunden. Zuletzt überwog die Vermutung, dass Weinbrenner dabei Ergebnisse der Architektenkonkurrenz von 1790 zum neuen Marktplatz vor Augen hatte, darunter die vielen Vorschläge für eine Kirche in Rundform, etwa die der Architekten Mauritius Pedetti, Michael d'Ixnard und Jacques Denis Antoine.⁵ Doch letztlich blieb die Frage unbeantwortet, warum Weinbrenner für die neue evangelische Kirche in Karlsruhe eine ganze Palette von Lösungen, ausgerechnet für einen Rundbau, und allein für diese Gebäudeform erarbeitet hat.

Inzwischen hat jedoch neueres Studieren in den historischen Akten dieses Rätsels höchstwahrscheinlich gelöst: Der Anreiz rührte wohl von einem anderen jungen Lernbegierigen her, Gustav Frommel mit Namen, dem jüngeren Bruder des späteren Landbaumeisters Wilhelm Frommel, Geometer oder auch Architekt benannt, in den der markgräfliche Hof große Hoffnungen setzte.⁶ Frommel stammte aus Birkenfeld, besuchte in Karlsruhe das Gymnasium und nach Lehrjahren im Bauamt legte er Prüfungen ab »in der architectonischen Baukunst«, in handwerklichen Fähigkeiten, auch in den physischen und mathematischen Wissenschaften sowie in der Bau- und Zeichenkunst.⁷ Mit fürstlicher Erlaubnis vom 14. Juni 1791 und genügend finanzieller Ausstattung trat der mit Weinbrenner fast gleichaltrige Frommel »zur Vervollkommnung« eine »architektonische Reise« nach Italien an, mit der Bedingung, »dass er Dasjenige, was ihm in der Theorie noch mangelt, mit Fleiß und Emsigkeit nachholen und über seine Application von Zeit zu

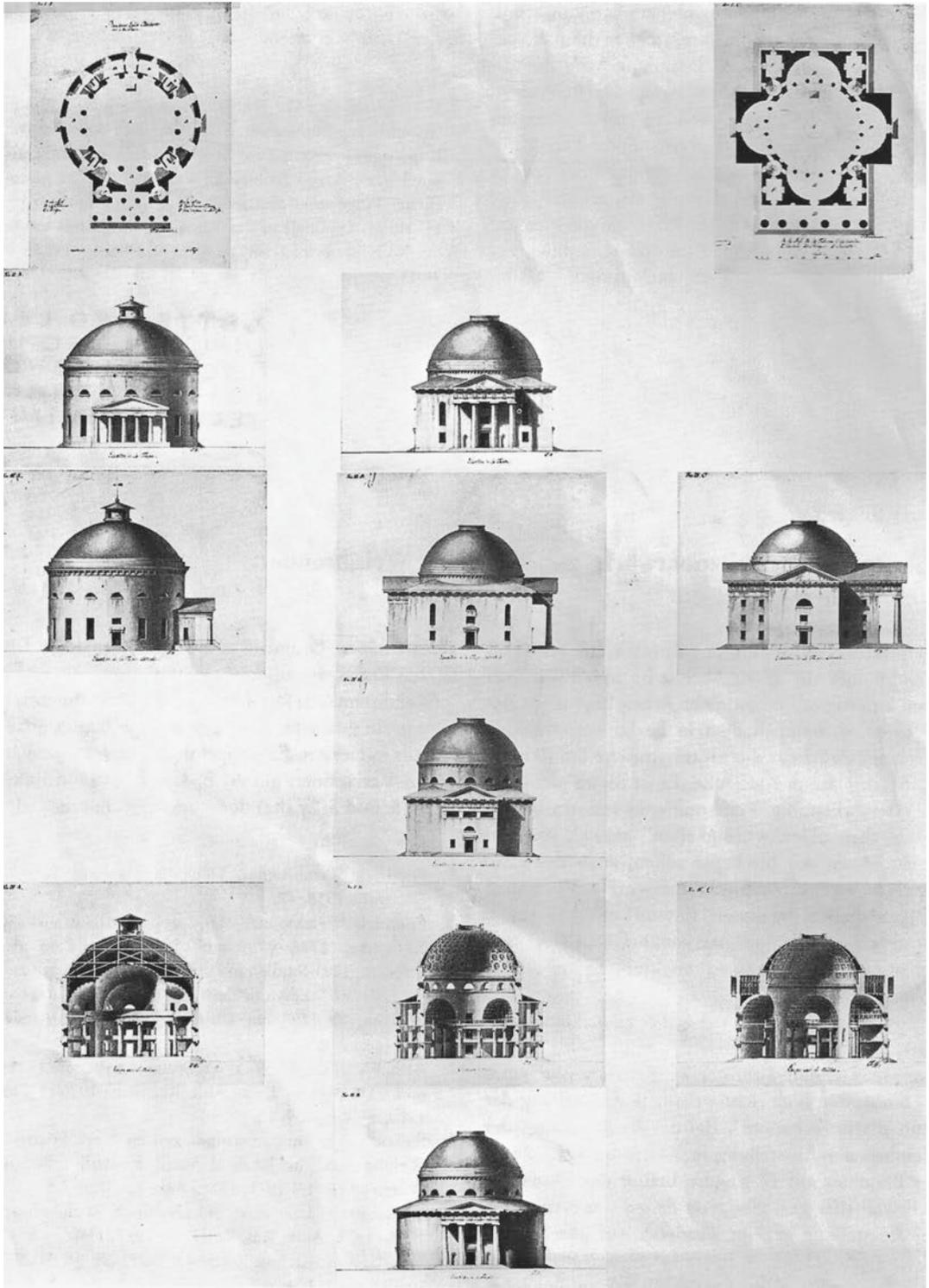


Abb. 3: Friedrich Weinbrenner, Entwürfe für eine Kirche am Marktplatz in Karlsruhe, Berlin 1792
 (in: Bericht der Koldewey-Gesellschaft 1978/1980, S. 104)

Zeit Zeugnisse und Specimina einschicken soll«. ⁸

Als Weinbrenner im Spätjahr 1791 in Berlin ankam, meldete Frommel aus Rom, er habe das besondere Glück gehabt, »einen Mann zu finden, unter dessen Anleitung ich mir die wichtigsten Fortschritte versprechen kann«. ⁹ Es handelte sich dabei nachweislich um den Architekten Heinrich Gentz aus Berlin ¹⁰, der vielleicht von den Studien Frommels berichtete, und Weinbrenner hatte davon erfahren.

Doch ein anderer Hinweis führt uns direkt an die Lösung heran. Frommel schrieb mit Datum vom 23. Januar 1792 an den Kammerpräsidenten Freiherrn von Gayling und fügte die erwähnte »Skizze« zu einer Kirche bei. »Diese Idee suchte ich mit einer zweiten, der eines Grabmals, zu verbinden, und das Ganze zu einem Entwurf zu einer Stadtkirche nach Karlsruhe anzuwenden. Ich bildete diesen Gedanken nach dem Muster des Pantheons, dem besterhaltenen römischen Gebäude, jedoch nach einer Abänderung, die für die Absicht zu dem er dienen sollte anwendbar war. Die Form der Kirche ist rund, die zweckmäßigste für das Auge bei äußerer Ansicht, als auch von innen für einen geräumigen Platz, wo öffentliche Reden gehalten werden sollen, sowohl den Redner zu hören als zu sehen. Sie ist von außen mit einem Peristyle und auf beiden Seiten nach dem wohlgedachten Gebrauch der Alten mit Portiques versehen, die zwei Grabmäler einschließen, welche zugleich nach dem heutigen Bedürfnis für Uhren und Geläut eingerichtet sind, rund herum läuft ein erhöhter Gang, den eine Brüstung umgibt

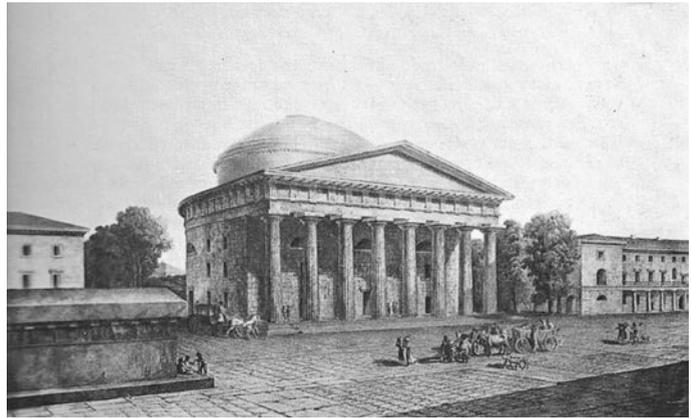


Abb. 4: Perspektivisches Schaubild des projektierten Karlsruher Marktplatzes mit Evangelischer Stadtkirche und Sarkophag des Gründers von Karlsruhe, 1792 (nach: Lankheit, Denkmalskult um 1800, S. 71)

und welcher aus dem Zwischenraum der Vortreppe entspringt, um eine freie ungehinderte Communication zu erhalten, welche wegen der Situation des Marktplatzes für Gehende gehemmt sein würde. Ihre innere Einrichtung besteht aus einem großen Parterre, einer doppelten Reihe Logen mit der Sakristey, zusammen gerechnet 42, welche eingewärmt werden können, diese machen den Untersatz der Jonischen Säulen, die darüber die Galerie formieren, und die Kuppel der Kirche, welche von Holz gemacht ist, tragen, in Gestalt von Arkaden, die unter der Säulenstellung herum laufen. Sie wird von 12 Fenstern zur Seite und ein geräumig Licht, welches im Schluss der Kuppel angebracht ist, erleuchtet, und kann 1900–2000 Seelen fassen«. ¹¹ Frommel merkte an, er wage es, »für diesmal nur den Grundriss und die Fassade anzulegen«. ¹²

Frommels detaillierte Beschreibung weist nach, dass die bisher Friedrich Weinbrenner zugeordnete »Skizze« (Abb. 4) in Wirklichkeit wohl von Gustav Frommel stammt ¹³, und wir können außerdem berechtigt davon ausgehen, dass Weinbrenner von den nach Karls-

ruhe geschickten Plänen Frommels tatsächlich wusste. Doch nicht nur das. Am 12. März 1792 hat der Markgraf die Pläne Frommels eingesehen und »genehmigt, dass ihm [Frommel] aufgegeben werde, das vorgelegte Projekt zu einer Kirche so einzurichten, dass man auf dem neuen Marktplatz davon Gebrauch machen könne, worauf bei dem zu fertigenden Durchschnitt, bei welchem die Zimmer-Arbeit im Speciellen Detail anzugeben besonders Rücksicht zu nehmen sey«. ¹⁴ Es ist also am ehesten anzunehmen, dass Weinbrenner sich diesen Auftrag zu eigen machte.

Ab Herbst 1792 studierten Weinbrenner und Frommel gemeinsam in Rom. Beide kannten sich nun sicherlich persönlich, derweil getrennt gab jeder das »Café Greco« als seine Postadresse an, gerade den Ort, an dem sich seinerzeit die deutschen Maler und Poeten so gerne getroffen haben. ¹⁵ Gustav Frommel jedoch ereilte im Mai 1793 unerwartet ein schweres Schicksal, er bekam eine »gefährliche« Augenentzündung. In Mitleid erregenden Worten schilderte er dem Kammerpräsidenten seine ausweglose Situation: »Mit Unglück eröffnete sich meine mit hoffnungsvoller Aussicht gekrönt scheinende Laufbahn, elend und trostlos soll ich sie nun bald, sehr bald auf immer vollenden«. Die Ärzte hätten das Mögliche getan, doch er fürchte, er werde ganz erblinden. Noch im gleichen Monat beendete er sein Studium und machte sich zur Reise nach Hause auf. ¹⁶

Friedrich Weinbrenner blieb noch in Rom und traf im Spätjahr 1797 wieder in Karlsruhe ein. Nach einer schriftlichen Bewerbung ¹⁷ kam er im Spätjahr 1797 im Rang eines Bauinspektors zum Bauamt ¹⁸, Amtsleiter Wilhelm Jeremias Müller stieg in den Rang eines Baudirektors auf. Weinbrenner muss jedoch schon früher von seinem beruflichen Glück gewusst haben, denn am 18. Oktober informierte er

seinen Schwager Georg Arnold: »Vielleicht werde ich schon die andere Woche als hiesiger Hofarchitekt auftreten können. Ich freue mich dieses um so viel mehr, weil man mich, ohne dass ich etwas dazu beygetragen habe, dem Fischer und noch zwey andern Architekten, die vom Hundsrücken hierher kamen, und um meine Stelle gebuhlt haben, vorgezogen hat«. ¹⁹ Mit den beiden Herren aus dem Hunsrück konnten nur die zwei Brüder Frommel aus Birkenfeld gemeint sein: der ältere, ab 1786 im Bauamt tätige Landbaumeister Wilhelm und eben der jüngere, Gustav Frommel.

1798 indes legte Weinbrenner einen Entwurf für die Karlsruher Stadtmitte vor (Abb. 5), den er wahrscheinlich, zumindest in Teilen, bereits in Italien bearbeitet hatte. ²⁰ Dieser General-Bauplan Weinbrenners wurde, nach seinem eigenen Bekunden, »zur Ausführung für allgemein gut gehalten«. ²¹ Nach mehr als 20 Jahren konnte somit Friedrich Weinbrenner als Erster und Einziger zur städtebaulichen Gestaltung der Stadtmitte eine angemessene Konzeption beitragen. Der Markgraf genehmigte den Entwurf im Dezember 1801 ²², im gleichen Jahr, in dem Baudirektor Müller 76-jährig verstarb und Weinbrenner die Leitung des Bauamts übernahm. ²³ Sein Plan galt fortan als die maßgebende Richtschnur für den Ausbau des Marktplatzes und zugleich für die als Via Triumphalis bezeichnete Karl-Friedrich-Straße. Damit erfüllte Weinbrenner aber zugleich den früheren, nicht erledigten Auftrag an das Bauamt, sich unter Einschluss der vorausgegangenen Planungsvorschläge gutachtlich zur Gestaltung des neuen Marktplatzes zu äußern, was trotz mehrmaliger Nachfrage unterblieben war. ²⁴ Nun jedoch erinnerte der Fürst, neben Weinbrenner, auch »die übrigen membra [Mitarbeiter] des Bauamts [...] an die ebenfallsige und zwar baldige Erstattung ihres Gutachtens«. ²⁵

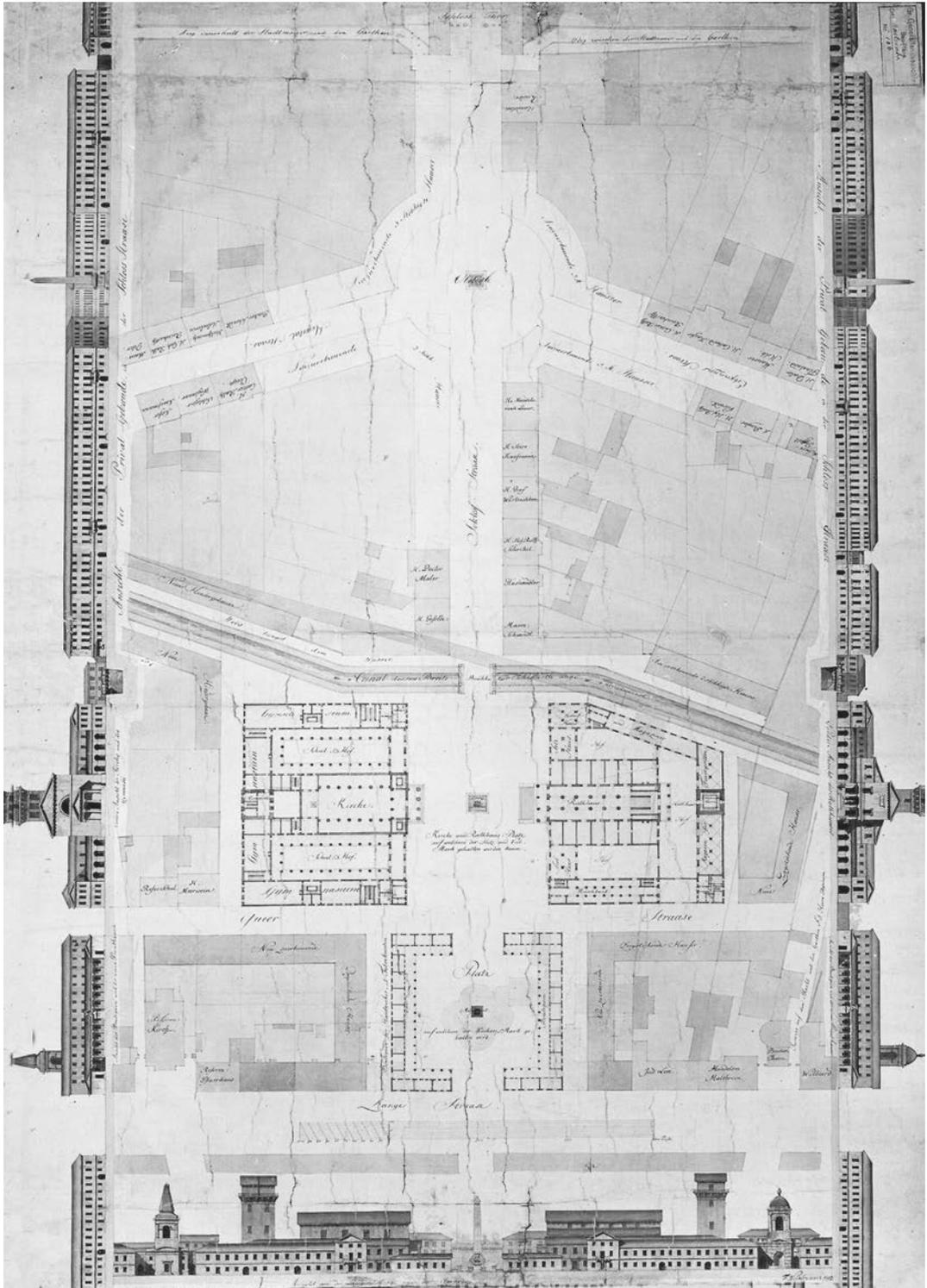


Abb. 5: Generalbauplan für die neue Karlsruher Stadtmittle von Friedrich Weinbrenner, 1797 (Generallandesarchiv Karlsruhe, G Karlsruhe 106)

Doch erneut kam das Bauamt der Aufforderung nicht nach. Das Gutachten von 1768²⁶ zum neuen Marktplatz hatte wahrlich viele Fragen offen gelassen, etwa solche zur künftigen Grundstückseinteilung für die geplanten Nutzungen, vor allem fehlte noch die Festlegung, wo genau die Kirche und das Rathaus stehen und welche Formen sie erhalten sollten. Die Baubeamten taten sich mit der Erledigung des fürstlichen Auftrags schon bisher schwer, und jetzt noch mehr, als Weinbrenner dem Bauamt angehörte. Es ist verständlich, dass besonders Baudirektor Müller sich nicht an einem neu eingestellten, jungen Mitarbeiter messen lassen wollte, den er wenige Jahre zuvor in seinem Gutachten über dessen aus Rom eingeschickten Rathaus-Entwurf noch abschätzig »einen der Civilbaukunst beflossenen Zimmer-Gesellen« genannt hatte.²⁷ Weiter standen dort kritische Sätze wie: Der junge Weinbrenner »befleißige sich, recht wiederatürliche Sachen vor schön zu halten«, verwerfe »die ehemalige Architektur« und baue auf »eigene Sätze [...], die von einer guten Proportion und von der wahren Schönheit abweichen«. Gerade Italien habe »die herrlichsten Gebäude und die besten Baumeister«. Bei Weinbrenner dagegen denke man eher an einen »Bezug auf den Babilonischen Turmbau und die Verwirrung der Sprache«. Müller war und blieb eben ein Mann des Barock. Die »selbst gewählten Systeme« Weinbrenners waren ihm ein Gräuel. Der Markgraf aber hatte seinerzeit zur Schlichtung einen klugen Kompromiss gewählt: Er gewährte Weinbrenner eine finanzielle Unterstützung, doch mit der Maßgabe verbunden, er müsse »vorzüglich nur die jetzt allgemein angenommenen Regeln der Baukunst zum Augenmerk nehmen und deren nützlichste Anwendung, daneben aber auch gute Muster der modernen Gebäude und des Altertums studieren«²⁸ –

Weinbrenner sollte sich für altes wie für neues Bauen offen zeigen.

Sehen wir uns noch den Plan Weinbrenners von 1797 näher an (Abb. 5). Ganz offensichtlich hat er in seinen Entwurf zum neuen Marktplatz die tragenden Planungsgedanken aus dem »Hauptplan« der Schlossbau-Deputation von 1768 übernommen, alle Vorschläge, von denen sich der Markgraf früher bereits angetan gezeigt hatte, vornehmlich von der Gegenüberstellung der Evangelischen Stadtkirche und des Rathauses in Ost-West-Richtung.²⁹ Weinbrenner stellte nun die Kirche in Grundriss und Ansicht vor, ein rechteckiger, monumentaler Tempelbau nach römischem Vorbild, samt einer Vorhalle, nun mit vier statt der 1792 vorgeschlagenen acht korinthischen Säulen. Weinbrenner wollte das Wissen, das er sich in Italien angeeignet hatte, in die Praxis umsetzen. In seinem zweiten Generalplan von 1804 nahm er zudem einige Änderungen vor, etwa bei der Form des Turmdachs und bei der Eingangshalle der Kirche, die jetzt mit sechs Säulen ausgeführt werden sollte (Abb. 6). Bezeichnend hat Weinbrenner noch vor der Grundsteinlegung der Evangelischen Stadtkirche am 8. Juni 1807 den Großherzog höchstpersönlich entscheiden lassen, ob der Turm »vorderhalb der Kirche oder hinterhalb derselben errichtet werden sollte«, worauf Seine Königliche Hoheit »gnädigst decidirte, dass derselbe auf die hintere Seite der Kirche zu stehen kommen solle«.³⁰

Im Ganzen können wir festhalten: Der von Weinbrenner konzipierte Karlsruher Marktplatz vereint stadträumliche Vorgaben aus der Zeit des Barock mit geplanter klassizistischer Architektur und gehört bis heute zu den herausragenden Vorbildern längst vergessener Stadtbaukunst. Arnold Tschira befand, der Marktplatz sei »mit seinen klar herausgeschnittenen kubischen Baumassen das

schönste Beispiel eines klassizistischen Platzes in Deutschland und in seiner Geschlossenheit eine der größten Leistungen des europäischen Städtebaus«. ³¹

Doch die Bauausführung der neuen Evangelischen Kirche am Marktplatz benötigte ungewöhnlich viel Zeit. Verantwortlich dafür waren gewiss die Kriegsunruhen, am meisten jedoch der Geldmangel. Der Hof konnte nicht anders, als für den Bau der neuen Stadtkirche in großem Umfang Fremdmittel aufzunehmen. ³² Sparen und nochmals sparen war daher das Gebot der Stunde. Im letzten Drittel der Bauzeit der neuen Stadtkirche jedoch verschärfte sich dieser Zustand. Für Weinbrenner und das Bauen kam es dadurch zu enormen Problemen. Der Baumeister bemühte sich, die Kirche wie geplant möglichst werkgetreu zu Ende zu bauen, doch es blieb ihm nichts anderes übrig, als dabei der Not gehorchend harte Beschränkungen in Kauf zu nehmen. Wie schon bei der Errichtung des Markgräflichen Palais kam für Weinbrenner statt Stein nur eine behelfsmäßige Bauweise in Frage: Den Fries der Kirche wie auch die Kapitelle und Ornamente ließ er aus Gips, das Hauptgesims aus Stuck und Holz herstellen. ³³

Derweil gab es für Weinbrenner einschneidende Änderungen ganz anderer Art. Das 1813 verkündete Organisationsedikt ³⁴ wies das Bauwesen dem Finanzministerium zu.

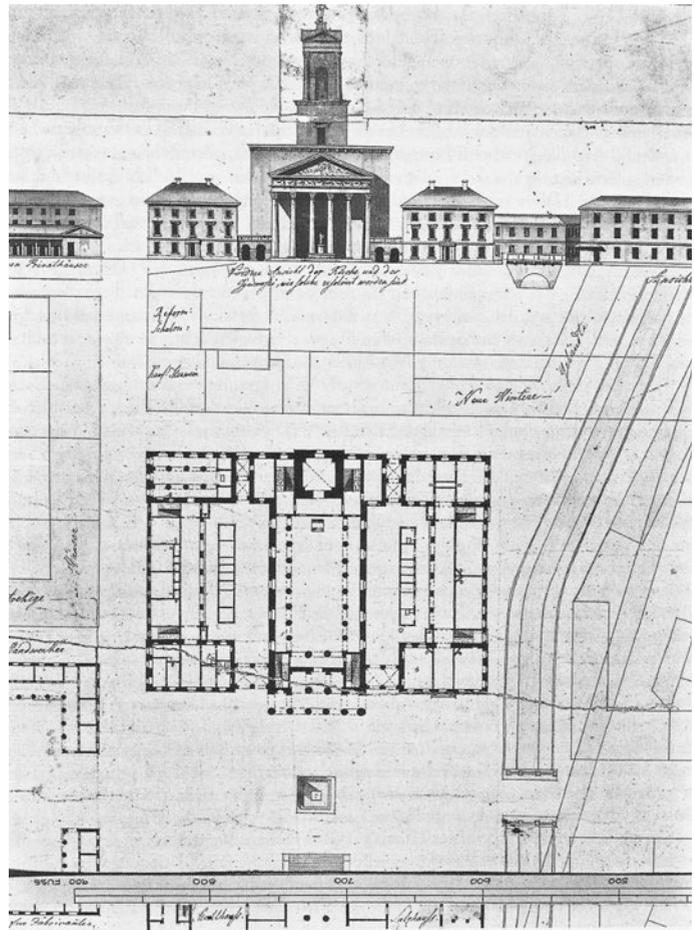


Abb. 6: Grundriss und westliche Ansicht der neuen Evangelischen Stadtkirche mit den seitlich angrenzenden Gymnasialbauten. Ausschnitt aus dem genehmigten Generalbauplan von 1804 (Generallandesarchiv Karlsruhe, G Karlsruhe 488)

Das Bauamt wurde aufgelöst, Weinbrenner musste sogar seine Stempel abgeben. Anstelle der bisherigen Baubehörde richtete man eine dreiköpfige Baukommission ein, die aus dem Oberbaudirektor und zwei Finanzbeamten bestehen sollte. Ihr Zweck und Auftrag bestand in »der Berichtigung der in den Bauplänen etwa noch wegzulassenden kostspieligsten Anordnungen«. Zu allem war einer der beiden Ministerialen, der Geheime Referendar Ludwig, dazu bestimmt, die Leitung zu

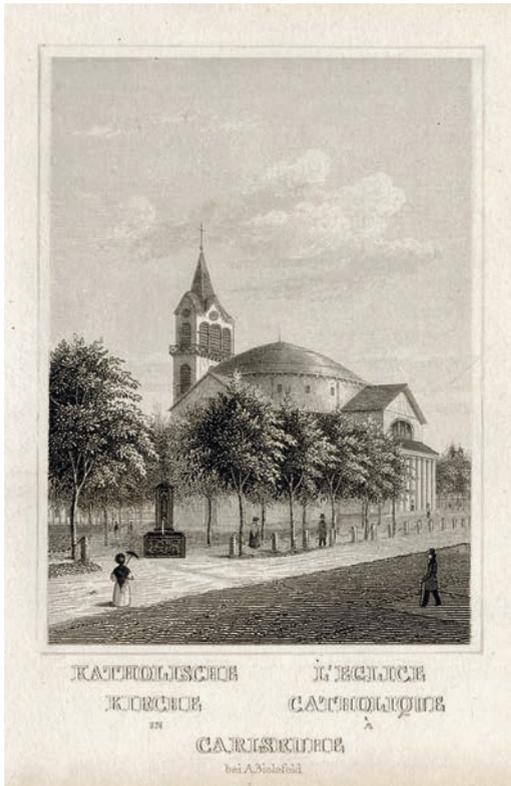


Abb. 7: Ansicht der Katholischen Stadtkirche St. Stephan mit ihrem Zusammenspiel von Kuppeldach und Turm (Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS XIII a 123/4)

übernehmen. Ein Finanzbeamter entschied also zuletzt über die Bauprojekte, im Übrigen auch über solche des Städtebaus.

Gekränkt und mit begründetem Unverständnis wandte sich Weinbrenner, der immerhin seit 16 Jahren die Geschicke des Bauwesens im Lande gelenkt hatte, am 30. November 1813 zunächst an die Großherzogliche Regierungs-Kommission.³⁵ Danach beschwerte er sich beim Finanzministerium selbst: »Um die Fortsetzung des neuen Lutherischen Kirchenbaues nicht aufzuhalten und ihn durch einen solchen widrigen Geschäftsgang [...] nicht leiden zu lassen, muss ich um eine schleunige Beschlussfassung bit-

ten [...], indem ich die Leitung dieses Kirchenbaues mit dem besten Willen nicht mehr übernehmen kann«, ohnehin könne er mit dem Geheimen Referendair Ludwig »niemals mehr in meinem Fache wegen Baulichkeiten in eine Konferenz treten«. ³⁶ Wenige Tage später traten die beiden Finanzbeamten von ihren Funktionen in der Baukommission zurück.³⁷ Seine Königliche Hoheit jedoch hatte ein Einsehen. Er entschied am 21. September 1814 über eine neue Zuordnung: Weinbrenner war künftig Kommissionsdirektor. Ihm beigegeben waren mit entscheidender Stimme die drei Baumeister aus dem früheren Bauamt, Wilhelm Frommel als Landbaumeister, Christian Theodor Fischer als Hofbaumeister und Heinrich Arnold als Stadtbaumeister, dem Finanzministerium erteilte er zugleich den Auftrag, »von Zeit zu Zeit [...] dienstpolizeiliche Auf- und Nachsicht zu pflegen, ob die Geschäfte ihren gehörigen Gang gehen und keine Retardate vorhanden seyen«. ³⁸

Trotzdem konnte Weinbrenner das alles nicht so schnell vergessen, denn bereits zuvor hatte sich beim Bau der am 25. Dezember 1814 eingeweihten katholischen Kirche St. Stephan nicht wenig Ärger angesammelt. Streitbar zeigte sich dort der Kirchengemeinderat in Gestalt des Vorsitzenden, Staatsrat Caspar Oehl. Als das Bauwerk vollendet stand, schimpfte Weinbrenner, er habe »für seine viele Mühe bey diesem beschwerlichen Bauwesen nichts als Verdruss« erlebt, man »habe beynahe einen Jeden in meine artistischen Anordnungen einsprechen lassen«. ³⁹ Haupttätigkeitsfeld war der Turm, den er aus berechtigten kunsthistorischen Gründen – die Kirche war dem römischen Pantheon nachgebildet – bis zuletzt verhindern wollte (Abb. 7). Dann zeichnete er den Turm in den Plan und »vergaß« einfach die Treppen dorthin. Oehl allerdings gab nicht nach, hielt ihm grim-



Abb. 8: Evangelische Stadtkirche Karlsruhe, Innenraum-Perspektive, Zustand vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg (in: Erbacher, Suchet der Stadt Bestes, Einleitung)

mig entgegen: »Eine katholische Kirche ohne Turm [für die Glocken] ist wie ein Rumpf ohne Kopf und keine Frage von einem chinesischen Gebäude, an welches Schellen gehängt zu werden pflegen.«⁴⁰

Ähnlich ablehnend dachte Weinbrenner anfangs auch über den Turm der neuen Evangelischen Stadtkirche am Marktplatz, denn auf einen »Tempel« gehörte kein Turm. Doch hier war die Entscheidung schon 1768 gefallen, als Philippe de La Guèpière gemeinsam mit der Schlossbau-Deputation empfahl, sowohl das Rathaus als auch die Kirche mit einem Turm zu versehen.⁴¹ Im Nachhinein müssen wir heute froh darüber sein, denn ohne die beiden den Schlossturm ergänzenden Türme am Marktplatz und den Kirch-

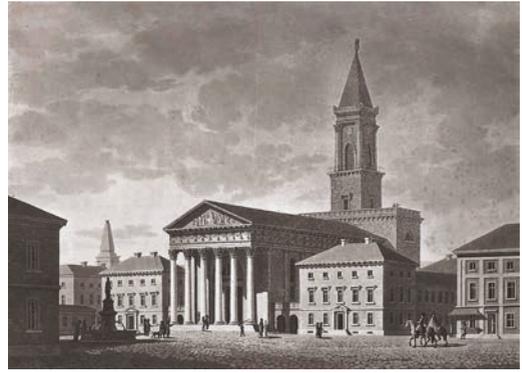


Abb. 9: Ansicht der Evangelischen Stadtkirche am Marktplatz, um 1830 (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Inv.-Nr. P.K. I 280a/90)

turm St. Stephan hätte die Stadtkrone Karlsruhes erheblich an Vielfalt und Anziehungskraft eingebüßt.⁴²

Zum Schluss ist noch über ein grundsätzliches Thema zu sprechen. In einer Schrift aus dem Jahr 1815, also verfasst im hundertsten Jubiläumsjahr der Gründung von Karlsruhe und kurz vor Vollendung der Stadtkirche am Marktplatz, finden wir eine Anmerkung, die Weinbrenner sicherlich nicht gerne gelesen hat⁴³: Das evangelische Kirchengebäude erschien dem Verfasser nämlich für den katholischen und das katholische für den evangelischen Gottesdienst angemessener (Abb. 8): »Der protestantische Cultus besteht in Gesang und Reden. Der Prediger wird auf der in der Mitte angebrachten Kanzel der neuen katholischen Kirche leichter sprechen, die Religionsgemeinde ihn besser verstehen und stets vor Augen haben. Dagegen wäre die neue protestantische Kirche, wie mir scheint, mehr für den katholischen Gottesdienst geeignet. Da würde sich das Feyerliche der Ceremonien im Hintergrunde erhabener zeigen und die ganze Gemeinde die Opfer der Priester etwas mehr entfernt perspektivisch beobachten;



Abb. 10: Perspektivische Ansicht
Marktplatz Karlsruhe, um 1830
(Stadtarchiv Karlsruhe 8 PBS oX III b 184)

auch würden die in dem katholischen Gottesdienst nicht so häufige und kürzere Zeit dauernden geistlichen Reden dem Prediger in einer langen Kirche minder beschwerlich werden«. Weinbrenner hat sich auf diesen allgemeinen Einspruch nicht weiter eingelassen. Dafür erklärte er später eigens die Planungsgedanken, die ihn bei der Wahl der Formen für die lutherische und katholische Kirche in Karlsruhe bewogen haben: Er habe zwar »bei der ersteren die alten länglichen Tempel oder Basiliken und bei der anderen die runde Form des Pantheons im Auge gehabt, aber keineswegs jene Gebäude [...] kopiert, indem sich jene Formen für den hier eingeführten Ritus durchaus nicht eignen, und ungefähr aussehen würden, wie Saul unter den Propheten.«⁴⁴

Am 2. Juni, am Pfingstsonntag des überaus ereignisreichen Jahres 1816 jedenfalls, nach neun langen Jahren des Wartens, konnte bei Orgelspiel, Gesang, Predigt und Gebet sowie dem dröhnenden »Donner der Kano-

nen« beim Te Deum die neue Evangelische Hauptkirche von Karlsruhe eingeweiht werden (Abb. 9).⁴⁵ Gleichwohl nochmals zehn Jahre gingen ins Land, bis sich die beiden Monumentalbauten vollendet gegenüberstanden, bis der Marktplatz zusammen mit Rathaus und Pyramide sein geplantes Aussehen erhielt (Abb. 10). Weinbrenner indes war der Evangelischen Stadtkirche besonders verbunden, er schrieb einmal, der Bau dieser Kirche liege ihm »wie ein Kind am Herzen«. ⁴⁶ Dort in der Krypta hat er denn auch seine letzte Ruhestätte gefunden. Zum Gedenken an den

großen Baumeister wurde vor vielen Jahren im Boden der Vorhalle der Kirche, genau über seinem Sarkophag, eine Steinplatte mit seinem Namen eingelassen, auf die fortwährend der Lichtstrahl einer eigens installierten Leuchte fällt.

Anmerkungen

- 1 GLAK 206/506, Brief an den Markgrafen vom 28. Juni 1798. Weinbrenner war bei seiner Studienreise über Wien, Prag und Dresden im Spätjahr 1791 in Berlin angekommen.
- 2 Friedrich Weinbrenner, *Denkwürdigkeiten*. Arthur von Schneider (Hg.), Karlsruhe 1958, S. 47.
- 3 Die Entwürfe sind wahrscheinlich zwischen Ende Februar und Anfang Mai 1792 entstanden. Einzelne Blätter abgebildet bei: Arthur Valdenaire, *Friedrich Weinbrenner, sein Leben und seine Werke*, 2. Aufl. 1926, S. 12–14, 21 f.; Wulf Schirmer, *Erste Lehrjahre*, in: *Friedrich Weinbrenner 1766–1826, Ausstellung des Instituts für Baugeschichte an der Universität Karlsruhe*, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Katalog Karlsruhe 1977,

- S. 20–23; ders., Die Berliner Kirchenentwürfe von Friedrich Weinbrenner, in: Berichte der Koldewey-Gesellschaft 1978, erschienen 1980, S. 104/105.
- 4 Das Original ist verschollen. Abgebildet bei: Valdenaire (wie Anm. 3) S. 15; Klaus Lankheit, Friedrich Weinbrenner und der Denkmalskult um 1800. Basel 1979, S. 71; Wulf Schirmer, Die Karlsruher Stadtmitte, in: Planstädte der Neuzeit, Ausstellung im Badischen Landesmuseum 1990, Aufsatzband Karlsruhe 1990, S. 323. Das Blatt ist nicht signiert.
 - 5 Gottfried Leiber, Weinbrenners städtebauliches Schaffen für Karlsruhe, T. 1: Die barocke Stadtplanung und die ersten klassizistischen Entwürfe Weinbrenners. Veröffentlichungen des Instituts für Baugeschichte der Universität Karlsruhe, Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule, Wulf Schirmer (Hg.), T. II, Karlsruhe 1996, Abb. S. 162, 165 und 167.
 - 6 GLAK 76/2500, Vorlage der Rentkammer vom 2. Dezember 1788: »Der Mangel an geschickten und brauchbaren Subjekten in dem wichtigen Fache der Baukunst macht es notwendig, darauf zu denken, solche zum Höchsten Dienst Serenissimi nachzuziehen [...]. An dem Gustav Frommel glaube man ein solches Subjekt gefunden zu haben«, ihn zu unterstützen sei wohl gerechtfertigt, gleichfalls ihn »noch einige Jahre lang auf Reisen zu senden, um seine Kenntnisse in der Baukunst noch mehr zu erweitern«.
 - 7 GLAK 76/2500, Erwähnung im Protokoll vom 16. Oktober 1788 und im Brief Frommels an den Markgrafen vom 10. März 1791 (GLAK 76/2499).
 - 8 Ebd., Beschluss Serenissimi vom 14. Juni 1791.
 - 9 GLAK 76/2500, Brief Frommels an den Kammerpräsidenten von Gayling vom 27. November 1791.
 - 10 In den römischen Tagebüchern des Architekten Heinrich Gentz ist der Name Gustav Frommel eigens aufgeführt (frdl. Mitteilung von Michael Bollé, Berlin). Gentz weilte auf königliche Kosten in Rom und kehrte 1794 nach Berlin zurück.
 - 11 GLAK 76/2500, Schreiben Frommels an von Gayling vom 23. Januar 1792.
 - 12 Ebd. Die beiden im Protokoll der Rentkammer vom 20. März 1792 als »Risse« bezeichneten Pläne sind verschollen.
 - 13 Dies kann auch die unterschiedliche Bezeichnung der Grabstätte bestätigen. Abb. 4 zeigt, wie im Brief Frommels beschrieben, einen Sarkophag, Weinbrenner dagegen benennt diese Stelle (Abb. 1) mit »Gruff«.
 - 14 GLAK 76/2499.
 - 15 Dazu allgemein: Friedrich Noack, Das Deutschland in Rom. Berlin und Leipzig 1927.
 - 16 GLAK 76/2500, Mitteilung des Kupferstechers Gmelin vom 17. April 1793 an den Kammerpräsidenten. Während der Rückreise stellte sich bei Frommel in Augsburg auch noch eine Lungenentzündung ein (ebd., Brief vom 23. August 1793). Nach seiner Genesung legte Frommel in Karlsruhe »einen angefangenen Plan zu einem künftigen Rathaus in Karlsruhe« vor (ebd., Promemoria vom 14. Januar 1794).
 - 17 GLAK 206/951, Brief an den Markgrafen vom 4. Oktober 1797. Weinbrenner schreibt, es sei »seine erste Pflicht, seine geringen Dienste anzubieten und um eine angemessene Anstellung in meinem Vaterlande zu bitten«.
 - 18 Ebd., Signatur vom 8. November 1797.
 - 19 Friedrich Weinbrenner, Briefe und Aufsätze, Arthur Valdenaire (Hg.), Karlsruhe 1916, S. 103. Weinbrenner erfuhr allerdings großzügige Förderung durch einflussreiche Personen, nachweislich durch seinen »großen Protector« Minister Wilhelm Freiherr von Edelsheim (wie Anm. 2, S. 31), und ebenso nach dessen Tod 1793 durch seinen »väterlichen Freund«, Pagenhofmeister Johann Jacob Lux (wie Anm. 2, S. 25), vor allem aber durch die Reichsgräfin von Hochberg. Anlässlich ihres Ablebens schrieb Weinbrenner am 2. August 1820 an Johann Ludwig Klüber, er »habe an ihr eine wahre Freundin verloren, welche an Allem Anteil nahm, was mich anging«, zit. bei: Fritz Hirsch, Der Fall Leonelli und einige baukünstlerische Gegenstände, Karlsruhe 1931, S. 7. Gustav Frommel dagegen fand fortwährend »hohe Gnade und Protection« durch den Präsidenten der Rentkammer, Freiherr Heinrich Gayling von Altheim, an den er den Brief mit der »Skizze« (Abb. 4) adressiert hat (wie Anm. 11).
 - 20 Wulf Schirmer vermutete wegen des frühen Datums der Vorlage, dass Weinbrenner »vieles davon in den zurückliegenden Jahren in Berlin und Rom erdacht und manches auch wohl als Konzept niedergelegt hatte«, Weinbrenner 1977 (wie Anm. 3) S. 98. Vielleicht handelte es sich gar um »den Plan zu einer Stadt mit allen dazu gehörigen öffentlichen Gebäuden«, den Weinbrenner später in seinen Denkwürdigkeiten erwähnt hat (wie Anm. 2) S. 77.
 - 21 Weinbrenner (wie Anm. 1).

- 22 GLAK 206/503. Die von Weinbrenner im nördlichen Teil des Marktplatzes geplanten »Boutiquen« sowie die geplante Verlegung des Landgrabens nahm der Markgraf namentlich von der Genehmigung aus.
- 23 GLAK 206/951. Schriftliche Zusage an Weinbrenner, dass er »nach dem dereinst erfolgenden Ableben Unseres Bau-Directors Müller in deren Stelle vorrücken wird« (Rentkammer-Protokoll vom 28. Januar 1801). Nach dem Tod Müllers am 19. April 1801 wurde Weinbrenner am 8. Juni 1801 zum Baudirektor ernannt.
- 24 GLAK 206/503. Das Geheime Kabinett erinnert bereits am 22. September 1791 das Bauamt an die Erledigung des erteilten Auftrags, sich »gutächlich zum neuen Marktplatz zu äußern«.
- 25 GLAK 206/506, Aufforderung der Rentkammer vom 4. Juli 1798, zwei Monate nach der Entscheidung zu Gunsten der Planung Weinbrenners.
- 26 GLAK 206/34, Ausgefertigte Fassung des Gutachtens der Schlossbau-Deputation vom 11. Oktober 1768.
- 27 GLAK 206/951, Bezeichnung im Betreff des an den Markgrafen gesandten Gutachtens des Bauamts vom 16. März 1795.
- 28 Ebd., Entscheidung vom 30. April 1795.
- 29 GLAK 206/24, Erwähnung in den Notizen des Geheimrats Johann Jacob Reinhardt über sein am 24. November 1768 geführtes Gespräch mit dem Markgrafen über das Gutachten der Schlossbau-Deputation von 1768. Zum Rathaus Valdenaire 1926 (Anm. 3) S. 233–251, zur Evangelischen Stadtkirche siehe Erbacher (Anm. 30).
- 30 Gottfried Leiber, Carl Friedrich und die Planungen Friedrich Weinbrenners, in: Badische Heimat, Juni 2011, S. 227. Zum Bau der neuen Evangelischen Stadtkirche, besonders zu den Geschehnissen im Jahr 1807, ausführlich bei: Hermann Erbacher (Hg.), Suchet der Stadt Bestes. Festschrift der Evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe zum Stadtjubiläum 1715–1965, Karlsruhe 1966, S. 44–50.
- 31 Arnold Tschira, in: Kunst des Abendlandes, IV. Teil, Neuzeit II, Die deutsche Stadt der Neuzeit, Städte des 17. und 18. Jahrhunderts, Karlsruhe 1963, S. 191.
- 32 Valdenaire 1926 (wie Anm. 3) S. 270; Fritz Hirsch, 100 Jahre Bauen und Schauen, T. 1, Karlsruhe 1928, S. 42 f.
- 33 Valdenaire 1926 (wie Anm. 3) S. 273 f.; Manfred Klinkott, Friedrich Weinbrenners Monumentalbauten in Karlsruhe, Harmonie und Dissonanzen im Werk des »Klassizisten«, in: Weinbrenner (wie Anm. 3), S. 63; Hirsch (wie Anm. 32) S. 81 ff.
- 34 GLAK 237/10200 u. 60/411, Edikt vom 21. Juli 1812, verkündet am 7. April 1813.
- 35 GLAK 237/11200.
- 36 Schreiben vom 30. August 1814, zit. nach Hirsch (wie Anm. 32) S. 94 f. Weinbrenner beklagt die vielfachen »Anmaßungen und Beleidigungen« durch Ludwig. Der habe die bauamtlichen Dienstsiegel sogar ausschleifen lassen.
- 37 GLAK 237/11200, gemeinsame Erklärung vom 7. September 1814.
- 38 GLAK 60/411. Beschluss aus dem Geheimen Kabinett.
- 39 Gottfried Leiber, Friedrich Weinbrenner und die Kirche St. Stephan in Karlsruhe, in: Badische Heimat 2/2008, S. 214.
- 40 Ebd., S. 207 f.
- 41 Gutachten zur Stadterweiterung (wie Anm. 26), Artikel § VI.
- 42 Klinkott (wie Anm. 33) S. 64.
- 43 Theodor Hartleben, Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und seiner Umgebungen, Karlsruhe 1815. S. 65 f.; Dazu auch: Arthur Valdenaire 1926 (wie Anm. 3) S. 271 ff.
- 44 [F. Wbr.], Bemerkungen des Baumeisters zur Kritik eines Miniatur-Malers über einige baukünstlerische Gegenstände, Karlsruhe 1817, S. 14.
- 45 Valdenaire 1926 (wie Anm. 3) S. 271.
- 46 Wie Anm. 36.



Anschrift des Autors:
Dr. Gottfried Leiber
Leibnizstraße 5
76137 Karlsruhe